

Garten in Melbourne und zoologisch-botanische Anlagen in Adelaide; und endlich sind in Amerika, von den veralteten Anlagen in Mexiko und den neuen Versuchen in Brasilien (z. B. Blumenau) abgesehen, als einzige bedeutende Thier-Gärten diejenigen von Cincinnati und Philadelphia zu nennen.

Am Ende meines Rückblicks möge es mir gestattet sein, noch ein Paar Worte zu sagen über die Art und Weise, in welcher die verschiedenen besprochenen öffentlichen Anstalten, zumal die Museen, in Holland dem Publikum zugänglich gehalten zu werden pflegen. Die Liberalität, mit welcher dies durchgängig geschieht, erscheint mir über alles Lob erhaben. Dass mir selber auf meiner Reise fast überall ohne irgend eine Schwierigkeit der Eintritt in alle Institute bewilligt wurde, sodass ich kaum irgendwo einen Zeitverlust zu beklagen hatte und binnen Kurzem überall meine Zwecke erreichte, will ich weniger hierbei in Betracht ziehen, als die allgemeinen Bestimmungen, welche an den verschiedenen Anstalten über den Besuch des grossen Publikums erlassen sind und von denen Kenntniss zu nehmen, ich nicht unterliess. Abgesehen von den zoologischen Gärten und einigen anderen Anstalten, welche, von mehr privatem Charakter, sich durch Eintrittsgelder eine Einnahmequelle verschaffen müssen, und den botanischen Gärten, welche ähnlich wie in Italien, niemals ganz offen stehen, sondern bei jedem einzelnen Besuche durch Thürhüter oder Gärtner geöffnet werden (in Utrecht wurde auch ein Eintrittsgeld erhoben), ist der Besuch fast überall vollständig frei und unentgeltlich gestattet und zwar nicht bloss an einigen Tagen und während weniger Stunden, sondern fast überall während 5—6 Stunden täglich von 10 Uhr Morgens bis 3 oder 4 Uhr Nachmittags. — Ein solches liberales Entgegenkommen gegen die Besucher hat übrigens auch seine Kehrseite. Ob das holländische Publikum in Folge der ausgedehnten Besuchszeit die Sammlungen (was kaum glaublich ist) vielleicht schon durch und durch kennen gelernt hat und deshalb jetzt nicht mehr so dringend zum Besuche derselben getrieben wird, oder ob die tägliche und fast stündliche Darbietung der Sammlungen den letzteren den Reiz des Seltenen, welcher zum Besuche anzuregen pflegt, benommen hat, kann ich nicht entscheiden; ich habe aber (die Constatirung dieser Thatsache dürfte nicht ohne Interesse sein) in sehr vielen Museen selbst bei stundenlanger Anwesenheit nur äusserst wenig Publikum getroffen und in dem Zoologischen Reichs-Museum zu Leyden, der naturwissenschaftlichen Perle Hollands, sind beispielsweise während der hellen Morgen- und Mittagsstunden zweier Tage, an denen ich dort arbeitete, im Ganzen nur sehr vereinzelte Besucher von mir gesehen worden. Durch diese Beobachtungen bin ich übrigens in meiner schon seit vielen Jahren bei hiesigen

öffentlichen naturgeschichtlichen Anstalten (dem Botanischen Garten und dem Naturhistorischen Museum) zur praktischen Anwendung gelangten Ansicht bestärkt, dass alle Gärten (und ähnliche Institute in freier Natur) zwar möglichst lange Zeit den Besuchern offen stehen können, dass aber bei Sammlungen, Museen u. dergl. eine Beschränkung des öffentlichen Besuches auf einige zweckmässig gewählte Stunden sich empfiehlt, während natürlich zu wissenschaftlichen und künstlerischen Zwecken Forscher, Gelehrte u. s. w. möglichst zu jeder Stunde freien Zutritt haben müssen.

Ich schliesse mit der Bitte, das Mitgetheilte nur als eine Skizze auffassen zu wollen, die Denjenigen eine gewisse Anregung bieten soll, welche sich im Allgemeinen für naturgeschichtliche Anstalten und speciell für diejenigen Hollands und der benachbarten Landstriche interessieren. Es bringt die nothwendige Beschränkung eines solchen Reiseberichtes mit sich, dass in der Darstellung manche Lücken bleiben mussten und es liegt in der Natur einer schnellen Reise, dass bei den vielfach von zufälligen Aeusserlichkeiten abhängigen flüchtigen Besuchen einzelner Anstalten auch hie und da ein unrichtiger Eindruck hervorgerufen sein und eine falsche Beurtheilung stattgefunden haben kann, die unabsichtlich hier zum Ausdruck gelangt ist. Mögen alle, die eine bessere Kenntniss der besprochenen oder in der Besprechung etwa ohne Absicht ausgelassenen Institute besitzen, einerseits mit Nachsicht meinen guten Willen anerkennen, andererseits aber die Mühe nicht scheuen, die Lücken auszufüllen und die falschen Urtheile zu berichtigen!

Ueber das Aussetzen von Vögeln behufs deren Einbürgerung.

(Briefliches an den Redacteur.)

Von E. von Homeyer.

Es ist eine oft angeregte Frage, wie und unter welchen Umständen es gelingen kann, Wildfänge in gewissen Localitäten einzugewöhnen. Nun liegt, wie ich erfahre, die Absicht vor, den Humboldthain in Berlin durch Einführung von Vögeln zu beleben und möchte ich mir erlauben, einige über diesen Gegenstand gemachte Erfahrungen mitzutheilen und Ihnen anheim zu geben, was Sie davon für den vorliegenden Fall zu berücksichtigen angemessen erachten.

Bemerken muss ich noch, dass mir der Hain nicht durch eigene Anschauung bekannt ist.

Will man nun mit Aussicht auf Erfolg Vögel einführen, so muss die Localität für dieselben angemessen sein. Dieselbe muss ihnen Schutz, passende Brutgelegenheit und Nahrung bieten. Manche Vögel nun sind weit genügsamer als andere und es ist daher auch viel mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden, dieselben einzugewöhnen, als solche, die ganz besondere Ansprüche machen.

In meinen jungen Jahren habe ich — namentlich in kalten, schneereichen Wintern — eine Menge finkenartiger Vögel gefangen und denselben im Frühjahr im Parke meines Vaters die Freiheit geschenkt.

Es waren dies vorzüglich: Buchfink, Stieglitz, Hänfling und Grünling, mitunter auch nordische: Bergfink, Leinzeisig (*linaria*) und Berghänfling (*flavirostris*). Letztere blieben wohl in seltenen Fällen, aber gebrütet haben sie nicht, wenigstens habe ich es nicht erfahren können. Von ersteren gewöhnte sich weitaus am leichtesten ein: Grünling, der zwar einzelne hohe Bäume sehr liebt, aber in Beziehung auf den Nistplatz nicht sehr wählerisch ist, demnächst Hänfling, Buchfink und Stieglitz verlangen durchaus hohe Bäume und letzterer solche mit dichten Laubkronen.

Von den Sängern ist wohl *Hypolais* am leichtesten einzubürgern, auch Dorngrasmücke und Müllerechen, während die Gartengrasmücke schon etwas schwieriger — aber sehr verträglich — ist, der Mönch aber ebenfalls hohe Bäume verlangt. Von allen unseren Grasmücken ist die Sperbergrasmücke wohl am launischsten.

Die Königin unserer Sänger, die Nachtigall, verlangt dichtes Gebüsch, womöglich den *Crataegus* und fließendes Wasser, was ja auch alle anderen Vögel so sehr gern haben. Ist nun nicht hinlänglich dichtes Gebüsch vorhanden, so lässt sich dies dadurch ersetzen, dass man Strauchwerk in Pyramidenform aufstellt, etwa ein Fuder in einem Hauien und man wird bald sehen, dass ein solcher Strauchhaufen das Hauptquartier der Nachtigall wird. Wesentlich ist, dass man alle Vögel erst nach Beendigung der Zugzeit aussetzt, damit der Wandertrieb vorüber ist.

Für die Höhlenbrüter, namentlich für Staar und Meise, müssen Kästen angebracht werden.

In Gegenden, wo der Staar an diese Bruträume gewöhnt ist, bedarf es weiter nichts als die Aufstellung der Brutkästen, um dieselben sofort herbeizuziehen. Meisen finden sich wohl, aber nicht so sicher und ist es hier sehr anzurathen,

die Kästen möglichst früh anzubringen, indem die Meisen schon bei Zeiten alle Höhlungen besichtigen.

Bei den Staarenkästen ist es zweckmässig, die Fluglöcher nicht zu klein anzubringen, damit der Staar bequem hineinkommen kann, um Sperlinge — die sich gern darin festsetzen — zu vertreiben. Bei Meisen, namentlich bei *Parus palustris* und *coeruleus* hingegen müssen die Fluglöcher sehr klein sein, so dass es dem Sperling unmöglich ist, hineinzukommen. Das sind wesentliche Bedingungen, wenn man nicht eine ganze Spatzencolonie herbeiziehen will.

Ueber die Anfertigung der Kästen ist nicht viel practisches gesagt, wovon ich Gloger keineswegs ausnehme. Im Allgemeinen darf angenommen werden, dass die einfachste Methode die beste ist, je künstlicher desto schlechter sind die Kästen und die Oelfarbe sollte ganz verbannt werden.

Am zweckmässigsten und billigsten werden die Kästen, wenn man dieselben einfach aus runden Astabschnitten von 5—6 Zoll Durchmesser und gehöriger Länge anfertigt. Diese Abschnitte werden fest eingeschraubt und vorsichtig ausgebohrt, was — wenn der Arbeiter einige Uebung hat — sehr einfach ist. Oben und unten wird ein Brett mit Drahtnägeln befestigt, das Flugloch eingebohrt und der Kasten ist zum Aufhängen fertig. Dies geschieht am einfachsten, wenn man an der Rückseite ein Loch bohrt, so gross, dass ein Nagelkopf durchgeht und von da aus einen Sägeschnitt nach oben macht. Es wird nun an der Stelle, wo der Kasten befestigt werden soll, ein Nagel von angemessener Stärke eingeschlagen, so dass er soweit vorsteht, als die Rückwand des Kastens stark ist, der Kasten aufgesteckt und im Sägeschnitt niedergegangen. Er sitzt dann ganz fest.

Zweckmässig ist es, wenn das obere Brett des Kastens nach der Vorderseite etwa vier Zoll vorsteht, damit Krähen und Elstern verhindert sind, die Jungen aus den Nestern zu ziehen. Das Reinigen alter Kästen im Frühjahr ist nicht allein unrichtig, sondern sogar schädlich, da die Vögel das nicht lieben.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Benachrichtigung an die Mitglieder der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Laut Beschluss der letzten Jahresversammlung der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft (vergl. Ornith. Centralblatt 1879 p. 106) findet die diesjährige im Frühjahr in Berlin statt. Vorläufig ist die Zeit zwischen 20. und 31. Mai in Aussicht genommen. Der specielle Termin wird den Mitgliedern in den nächsten Nummern dieses Blattes sowie durch directe Einladung angezeigt werden.

Dr. Reichenow.
Stellvertretender Secretair.

Ornithologisches Taschenbuch für Deutschland.

Bestimmt zum Gebrauch auf Excursionen.

Der Ausschuss für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands hatte vor zwei Jahren ein Schema herausgegeben und seinen Mitarbeitern zur Verfügung gestellt, in dessen Rubriken die jährlichen Beobachtungen einzutragen waren. Da es sich jedoch herausstellte, dass in dem engbegrenzten Raume eines solchen Schemas namentlich für eingehende biologische Mittheilungen, auf welche in den Veröffentlichungen des Ausschusses besondere Rücksicht zu nehmen war, der Platz fehle, so wurde auf der vorjährigen Jahresversammlung der Allgemeinen Deutschen Ornithol. Gesellschaft in Stettin beschlossen, ein ornitho-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Homeyer Eugen Ferdinand von

Artikel/Article: [Ueber das Aussetzen von Vögeln behufs deren Einbürgerung 61-62](#)